

## «Dämonen-Erkenntnis und Reinkarnation ...»

*Betrachtungen anlässlich eines Besuches im Konzentrationslager Struthof*

Harold Freeman setzte sich ans Steuer seines Wagens und fuhr langsam los. Er verließ die Straße, die nach Andlau führte, und wählte die N 130. Kurz darauf hielt er seinen Wagen vor dem «Struthof» an. So heißt das ehemalige Vernichtungslager, das die deutsche Wehrmacht hier errichtet hatte – das einzige von dieser Art auf dem Boden Frankreichs. Der Struthof liegt nur etwa 15 km vom Odilienberg entfernt und gehört wie dieser zum nördlichen Hohwaldgebiet, einem Teilstück der Vogesen. Zu dieser Morgenstunde befindet er sich – wenigstens zur Winterszeit – im Schatten, und da auch noch ein kalter Wind das Tal hinaufblies, schlug Freeman, während er den Blick auf das Gelände dieses Lagers richtete, den Mantelkragen hoch.

Die in einen Hang gebaute Anlage hat Rechtecksform und wurde terrassiert; sie ist zweimal von Stacheldraht umgeben, der innere in jenen Tagen elektrisch geladen, dazwischen ein Patrouillenpfad. Sieben Wachtürme entlang dem Draht, wohl erhalten, mit dunklen Fensterluken, unheimlich und schreckeinflößend. Zwischen den zwei obersten Baracken ein großer Galgen. Die ganze Anlage sieht aus, als wäre sie ganz unverändert aus der finsternen Vergangenheit in die Gegenwart hineingestochen worden. In der Nähe des Vernichtungslagers, damals wohlverborgen, eine Gaskammer.

Heute ist der Struthof ein «Monument historique». Ein großes Steinmahnmal, das vor dem Lager aufgerichtet wurde, berichtet von Nationen, Rassen, Zahlen.

Sollte Freeman darauf nachsehen, *wie viele* Menschen hier vergast oder gefoltert worden waren?

Harold Freeman zog es vor, das Mahnmal mit den Ziffern aus der Ferne zu betrachten.

Die Billettkasse öffnete. Freeman kaufte eine Lagerdokumentation. Auch waren erste Busse angekommen. Ein ernster Führer sammelte die Angekommenen. Mit leiser, eindringlicher Stimme fing er zu erzählen an.

Freeman stieg in seinen Wagen und fuhr die N 130 zum Odilienberg zurück. Es gab in dieser Richtung kaum Verkehr. Er fuhr sehr langsam.

Der dunkelgraue Wagen fuhr am Hauptportal des Klosters links vorbei, den Berg hinunter, auf der D 109 in Richtung St-Nabor. Er passierte die Odilienquelle auf der rechten Straßenseite und hielt kurz darauf an einer Serpentine unterhalb des Hotels St-Jacques an. Von hier aus wanderte er zwischen Buchen, Pappeln, Linden, die

in feierlichem Weiß den Wanderer zu grüßen schienen, das kleine Tal hinauf, das sich oberhalb von St-Nabor bis zum Fuß des dicht bewaldeten konkaven Berges zieht, von dessen Felsvorsprung die «Hohenburg» – das ursprüngliche Kloster der Odilie – ernst herunterblickt. Hier unten gründete Odilie bald ein zweites Kloster, die Abtei Niedermünster, für Kranke und Gebrechliche. Freeman wanderte zu den Ruinen, die nun in der frühen Mittagssonne lagen. Er genoß die Stille, die hier herrschte. Keine Autobusse weit und breit, kein einziger Tourist.

Den letzten Halt auf dieser Exkursion machte Harold Freeman eine Weile später am unscheinbaren Friedhofseingang von St-Nabor. Mit leichten, raschen Schritten ging er auf das niedrige Kapellchen zu und schaute durch ein Eisengitter auf ein Gemälde von geringer Höhe, doch verhältnismäßig großer Breite, das sich unterhalb der einfachen Altarplatte befindet. Es zeigt links ehrfürchtige Klosterfrauen, in der Mitte ein Kamel, mit einem Kreuz beladen, rechts fünf Ritter, die ihm das Geleit zu geben scheinen.

Eine Viertelstunde später stieg Harold Freeman in den Wagen, um nach Colmar abzufahren. Ein stilles Leuchten schien von seinen ganz entspannten, reifen und doch jugendlichen Zügen auszugehen.

Als er kurz nach sechzehn Uhr an der Réception des Hotel St-Martin die Wagenpapiere zurückgab, bedankte sich dieselbe Dame, die den Mietwagen für ihn besorgt hatte, mit einem Lächeln, das unserem Hotelgast ganz besonders freundlich vorkam.

*Colmar, 5. Februar 1998*

*Hier folgt also der zweite Teil des «Odilien-Eticho-Berichtes». Ich sage ganz bewußt Odilie-Eticho, denn der weitere Verlauf der Reise zu der wichtigen Mysterienstätte stand im Zeichen der Licht-Finsternis-Polarität, die diese Namen repräsentativ bezeichnen. –*

*Ich verbrachte fast die ganze Nacht mit Bewußtsein außerhalb des Leibes. Ich schaute «die Sonne um Mitternacht», die mir im Astrallicht eine Tempelwand beleuchtete, auf der ich u. a. Folgendes zu lesen aufgefordert wurde: «Jetzt rechnen auf Erden die ahrimanischen Gewalten; doch den Rechnungsabschluß werden nach langer Zeit andere Geister*

machen. – Bereitet euch für das Jahrhundertende vor. – In der Odilienströmung war auch viel Finsternis. Die muß noch ganz von Licht durchleuchtet werden.» Diese Worte gaben mir für alles folgende die Richtung.

Sie sind von unserer großen Moltke-Seele, die so tief mit dem Odilienberg verbunden ist, in das Weltgedächtnis eingegraben worden. Ich habe wörtlich aufgeschrieben, was ich nachts im Geiste las. – So habe ich die Heiligkeit der Nacht erlebt und war auch in der Nacht so wissend mit dem «Sonnenlauf» verbunden, daß ich eine Stunde vor dem Erden-Sonnenaufgang ganz genau am Horizont den Punkt bezeichnen konnte, an welchem sie erscheinen mußte. Und genau an diesem Punkte, Fiona, ist sie dann erschienen!

Ich frühstückte, von stillen Klosterschwestern – heute ohne ihre Tracht – sehr aufmerksam bedient. Dann sah ich mir ein Fresko aus dem Hortus Deliciarum an, einer herrlichen Zusammenfassung des mittelalterlichen Wissens, das noch im 12. Jahrhundert lebte. Herrad von Landsberg, die Verfasserin des «Hortus» stand u.a. auch zu Chartres in Beziehung! Schon rein äußerlich ist das belegt. Ähnlich wie Brunetto Latini, der große Lehrer Dantes, wurde sie vom Chartreslicht erfaßt.

Dann schaute ich ein Stück der «Heidenmauer» an, für die ich letztes Mal nur wenig Interesse hatte. Sie besteht aus großen Quadern, stammt aus der Megalithzeit, war ursprünglich fast drei Meter hoch, ist zwei Meter breit und über zehn Kilometer lang. Diese Mauer hält bis heute wie ein geistiger Magnet die alte Geistigkeit des Ortes an den Berg gebunden.

Gegen neun Uhr hielt ich meinen Wagen vor dem «Struthof» an. Und damit komme ich zum «Nachtpol» meines jetzigen Besuchs. Der «Struthof» war ein deutsches Konzentrationslager. Das einzige, das jemals auf französischem Terrain errichtet worden ist. 10 km Luftlinie vom Odilienort entfernt, im gleichen Berggebiet wie dieser liegend.

Der Struthof war in erster Linie ein Vernichtungslager für politische «Vergehen». Hier starben Russen, Ungarn, Juden und Zigeuner und viele Mitglieder der Résistance. Auf letztere bezieht sich eine Tafel mit der Inschrift: «A la gloire des résistans français exécutés ou disparus dans les prisons nazies.» (Du siehst, wie selbst an solcher Stätte das Wort «gloire» verwendet wird!)

Doch wurden hier auch medizinische «Versuche» durchgeführt, an 90 Jüdinnen zum Beispiel, welche man zu diesem Zweck aus Auschwitz kommen ließ und die man nach erfolgtem Experiment in die Gaskammer des Struthofs schickte. Die Leichen wurden dann im Anatomischen Institut von Straßburg wissenschaftlich «ausverwertet».

Bald kamen auch hier Busse an, eine Führung wurde angeboten. Sie war sehr ernst und würdig und zeigte doch, wie hilflos noch die Menschen des fast Udenkbaren zu gedenken

suchen. Obwohl die «Hilfe» ja schon längst für jedermann verfügbar ist: in Form der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis des Dämonenwirkens. Denn nicht Menschen-Iche waren hier am Werk, sondern durch die Menschen Heere von Dämonen. Gerade, daß die Menschen heute noch so wenig von Dämonenmächten wissen wollen, öffnet ihre Seelen diesen Mächten weit!! Und daß so viele Deutsche sich dem Geisteswissen, das in ihrer Mitte erstmalig erblühte, hartherzig und stur verschlossen, war ihre eigentliche, tiefe «Schuld». Alles übrige war Folge dieser Geistes-Trägheit.

Erkenntnis des Dämonenwirkens ist das eine, das an solche Orte hingetragen werden muß. Das andere ist die leuchtende und feurige Wahrheit von Reinkarnation und Karma.

Das eine kann dazu verhelfen, die aus Abgrunds-Finsternis geborene Vergangenheit allmählich zu verstehen. Die andere Erkenntnis richtet unsern Blick auf künftige Entwicklungen, auf das Unvernichtbare im Menschen, das – allen irdischen Vernichtungslagern unerreichbar – in immer neuen Erdenleben vom Sieg des Lebens und des Geistes kündigt...

Diese zwei Erkenntnis Pfeiler müssen hingetragen werden an die Orte des «Vernichtens»: Das Dämonen-Wissen, als ein «Vorhof» aller Geist-Erkenntnis; und die Wahrheit von den wiederholten Erdenleben. Dann können einst an solchen Orten wirkliche, Vergangenheit und Zukunft voll umspannende Erkenntnis-Mahnfeiern gehalten werden.

Ohne diese Grunderkenntnisse gleitet alles menschliche Bedenken des fast Udenkbaren doch nur allzuleicht in sehr gefährliche oder wenigstens in unfruchtbare Sphären ab.



Eingang zum Konzentrationslager Struthof

**Der Reinkarnationsgedanke als Überwinder von Nationalismus und Rassismus**

«Die lebendige Anschauung eines ungeborenen und unsterblichen Wesenskernes, der sich durch die wiederholten Erdenleben hindurchringt, und zwar so, daß die Wiederverkörperungen eines Menschen durchaus nicht immer der gleichen Nationalität, Rasse oder Religion angehören, schließt natürlich jeden extremen Nationalismus, jede konfessionelle Einseitigkeit aus. So fremd der Anthroposophie die Verhimmelung irgendeiner Nationalität oder religiösen Gruppe ist, so fremd ist ihr deren Herabwürdigung. Wer als Jude geboren ist, hat ebensowenig Grund dazu, auf dieses Faktum stolz zu sein, wie er sich etwa seiner Abstammung zu schämen hat, denn sein ewiger Wesenskern ist schon durch viele ganz fremde Blutszusammenhänge hindurchgegangen und wird noch viele Erfahrungen in andersgearteten Leiblichkeiten zu machen haben. Die Individualität, nicht die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, bestimmt letzten Endes den Wert des Menschen. Dieser streng individualistische Charakter schließt die charakterologische Schilderung einzelner Menschengruppen trotzdem nicht aus, wobei jedoch immer darauf Bedacht zu nehmen ist, daß der einzelne nur insofern unter eine solche Beurteilung fällt, als er sich noch nicht zur individuellen Entfaltung seiner eigensten Natur entwickelt hat – worin aber gerade das wirkliche Ziel des menschlichen Strebens liegt.»

Ludwig Thieben, *Das Rätsel des Judentums*, Basel 1991, Seite 195f.

*Fehlt die Dämonen-Schau, dann kommt es leicht zu feindseliger Stimmung gegen alles Deutschtum in der Welt und damit eben auch gegen das so tief verborgene wahre Deutschtum, das mit all den Scheußlichkeiten rein gar nichts zu schaffen hat. Diese Scheußlichkeiten müssen vielmehr als Beweis dafür genommen werden, wie weit sich viele Deutsche allem wahren Deutschtum, oft ohne es zu ahnen, vollkommen entfremdet hatten. «Wenn der Deutsche es versteht», so sagte einst der Meister, «sich zu durchgeistigen, dann wird er zum Segen der Welt; versteht er dieses nicht, so wird er zum Fluch der Welt.» –*

*Solche Gedanken, Fiona, bewegten mich, als ich an dieser Stätte stand. Und solche Gedanken, wie ich sie soeben kurz skizzierte, trug ich in den «Struthof», trug ich auch nach Bergen Belsen, Ravensbrück, Maidanek und in das scheußlichste von allen deutschen Lagern – Auschwitz... Denn wer eines dieser Lager wirklich sah, der sah alle Orte der «Vernichtung», auch die der Gegenwart...*

*Doch sieht man eben nicht, wenn man nicht mit den Gedanken schauen kann, die für die Geisteswirklichkeiten hinter allem irdischen Geschehen sehend machen können. –*

*Und nun bedenke, was es heißt, daß dieses Lager unweit des Odilienberges liegt. Es ist die Finsternis, die aus der*

*Sphäre Etichos nachwirkt! 666 erhielt E. das Elsaß – im Jahr von Gondishapur, im Jahr des Tieres aus dem Abgrund. In diese Finsternis muß nun das Geisteslicht getragen werden, das Odilienlicht, das in der Nachbarsphäre doch so ungeheuer mächtig strahlt.*

*Ich sah schon auf der Fahrt nach Colmar vom Zuge aus die Haut Koenigsbourg. Diese Burg wurde vor rund hundert Jahren Kaiser Wilhelm angeboten, der sie kaufte und dann sehr scheußlich renovierte. So kam der wiedergeborene Eticho später wiederum zu einer Burg, die sich in der Nähe zu der Hohenbourg befindet (die Eticho Odilie schenkte). Wie merkwürdig das Schicksal manchmal ähnliche Motive wiederholt! Und ist es nicht wahrhaftig eine finstere Linie, die vom Wirken Etichos über den schlechten Ratgeber von Nikolaus zu Wilhelm II. führt, der für wahres Deutschtum blind war und deshalb alle deutsche Politik auf den absoluten Nullpunkt führte. An diesen finsternen Eticho-Nullpunkt brauchte nur nach unten angeknüpft zu werden, um den Abstieg in das Schattendeutschtum zu vollenden...*

*Doch folge mir noch ganz kurz zum Lichtpol meiner Reise, zu Odilie. Ich fuhr nach dem Besuch des Struthofs zum Kloster Niedermünster, das wunderbar am Fuße des Odilienberges liegt und von dem nur noch ein paar Ruinen stehen. Hier hatte Odilie ein zweites Kloster begründet, das vor allem eine sehr bedeutungsvolle Heilstätte gewesen ist. Noch heute spürst Du eine starke Strahlung in der Aura dieses Ortes.*

*Hierher kam nun zu Beginn des 9. Jahrhunderts auch das schon erwähnte Kamel mit jener Blutsreliquie, die Hugo von Tours von Karl dem Großen zum Geschenk bekommen hatte, nachdem auf wunderbare Weise ausgekommen war, daß Hugo schuldlos war und es nur Neider und Verleumder waren, welche ihn des Hochverrats bezichtigt hatten. Ferner kam ein Unbekannter zu Odilie und schenkte ihr drei Samenkörner einer Linde – daher überall die Linden, hier unten wie auch oben auf dem Berg. Dies geschah zum Zeichen, daß an dieser Stätte an der wahren Trinitätsauffassung (Leib, Seele und Geist) festgehalten werden sollte, die ja dann im neunten Jahrhundert einem spirituellen Axthieb (869, Konstantinopel) fast vollständig zum Opfer fiel. Ist es übrigens nicht ganz eigenartig: Eticho hängt mit 666 zusammen, seine Tochter starb im Jahre 720; und 720 ist genau ein Drittel einer vollständigen Kulturepoche (= 2160 Jahre); sie schließt mit ihrem Tod das erste Drittel der neuen spirituellen Zeitepochen ab, die mit dem Jesusleben angefangen hat.*

Auszug aus dem Roman *Der unverbrüchliche Vertrag* von Thomas Meyer.

Broschiert, 360 Seiten, SFr. 39.–, DM 42.–, ÖS 320.–  
Perseus Verlag Basel